

Petra Gerster
Andrea Stoll

unter Mitarbeit von Corinna Schattauer

Ihrer Zeit voraus
Frauen verändern die Welt





cbj
ist der Taschenbuchverlag für Kinder
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
Profimatt liefert Sappi, Ehingen.

1. Auflage

Erstmals als cbj Taschenbuch Januar 2012
Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform
© 2009 cbj Verlag, München
in der Verlagsgruppe Randomhouse GmbH
Alle Rechte vorbehalten
Lektorat: Gerd Rumler
Bildredaktion: Jürgen Lindener,
TopicMedia, Ottbrunn (für interConcept)
Umschlaggestaltung: init.büro für gestaltung, Bielefeld
Umschlagfotos: Siehe Bildnachweis S. 288
he · Herstellung: cb
Satz: interconcept medienagentur, München
Druck und Bindung: Print Consult
ISBN: 978-3-570-40116-3
Printed in the Slovak Republic
www.cbj-verlag.de

DIE AUTORINNEN



© ZDF/Rico Rossival

Petra Gerster, Journalistin und Erfolgsautorin, wurde 1955 in Worms geboren und hat Slawistik und Germanistik studiert. Seit 1989 arbeitet sie als Redakteurin und Moderatorin für das ZDF, zunächst für das Frauenjournal »Mona Lisa« und seit 1998 für die Nachrichtensendung »heute«. Petra Gerster wurde mehrfach mit Preisen ausgezeichnet, unter anderem erhielt sie den *Hanns-Joachim-Friedrichs-Preis* für Fernsehjournalismus und die *Goldene Kamera*. In ihren Bestsellern setzt sie sich vor allem mit Erziehungsfragen und Frauenthemen auseinander.



© Hartmut Blume

Dr. phil. Andrea Stoll, studierte Germanistik, Philosophie und Publizistik in Mainz und Wien. Seit 1992 ist sie als freie Autorin und Herausgeberin für Verlage, Filmproduktionen und Fernsehsender tätig. Sie hat zahlreiche Aufsätze und Bücher zu Literatur und Film veröffentlicht. Von 1992 bis 2007 lehrte sie als Dozentin für Literatur und Drehbuchentwicklung an der Universität Salzburg. Die gesellschaftspolitischen Themen ihrer Filme begeistern gleichermaßen die Kritik wie ein Millionenpublikum, ihre biografischen Bücher wurden in mehrere Sprachen übersetzt.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	4
Vorwort	7

Der Mythos weiblicher Stärke

Frauenbilder der Antike	8
Hatschepsut	14
Sappho	18
Kleopatra	22

Ohne Recht und ohne Stimme

Der lange Schatten des mittelalterlichen Frauenbildes	26
Die Kaiserin Theophanu	32
Hildegard von Bingen	36
Jeanne d'Arc	40

Reformation und Glaubenskriege

Machtkampf und Frauenfrage in Renaissance und Barock	44
Lucrezia Borgia	50
Katharina von Medici	54
Elisabeth I. von England	58
Maria Ward	62
Artemisia Gentileschi	66
Anna Maria von Schürmann	70
Maria Cunitz	74
Maria Sibylla Merian	78
Maria Theresia	82
Katharina die Große	86

Briefkultur und Frauenstimme

Das 18. Jahrhundert als Beginn des bürgerlichen Zeitalters	90
Anna Louisa Karsch	96
Angelika Kauffmann	100
Mary Wollstonecraft	104
Madame de Staël	108
Sophie Mereau	112
Dorothea von Schläzer	116
Rahel Varnhagen	120
George Sand	124
Fanny Hensel	128
Clara Schumann	132
Isabelle Eberhardt	136

Der Kampf um Gleichberechtigung

Deutsche Frauenbewegung im 19. und 20. Jahrhundert	140
Louise Otto-Peters	146
Florence Nightingale	150
Hedwig Dohm	154
Bertha von Suttner	158
Franziska zu Reventlow	162
Rosa Luxemburg	166
Gertrude Stein	170
Paula Modersohn-Becker	174
Frauen am Abgrund	
Zwischen Verfolgung, Nationalsozialismus und Krieg	178
Marie Curie	184
Käthe Kollwitz	188

Maria Montessori	192
Grazia Deledda	196
Lise Meitner	200
Frida Kahlo	204
Sophie Scholl	208
Anne Frank	212

Der Neuanfang nach 1945

Die Frauen bestimmen ihren Weg	216
--------------------------------	-----

Martha Graham	222
Hannah Arendt	226
Simone de Beauvoir	230
Ingeborg Bachmann	234
Toni Morrison	238
Germaine Greer	242
Angela Davis	246

Das neue Jahrtausend

Frauen heute	250
--------------	-----

Alice Schwarzer	256
Aung San Suu Kyi	260
Monika Hauser	264
Necla Kelek	268
Rigoberta Menchú	272
Angela Merkel	276

Literatur (Auswahl)	280
Register	280

Bildnachweis	288
--------------	-----



Vorwort

Könige und Kaiser, Feldherren und Politiker, Erfinder und Forscher, Maler und Bildhauer, Schriftsteller und Komponisten – »große Männer« waren es vor allem, von denen wir in der Schule hörten. Frauen? Kamen auch vor – als »Gretchen«, Opfer und Kindsmörderin, oder als »Circe«, die Liebeshexe des Odysseus, also entweder als Heilige oder als Hure, als treue Gefährtin oder Verderben bringende Femme fatale, aber vor allem als jenes vom Dichter gepriesene Wesen, über das es heißt: »... und drinnen waltet die züchtige Hausfrau«.

Daran, so schien es, sollten wir uns ein Beispiel nehmen. Und an Madame Curie? Nur die weibliche Hälfte eines Paares. Lise Meitner? Die Gehilfin von Otto Hahn. Rosa Luxemburg? Zu radikal. Die Sufragetten? Tragische bis lächerliche Figuren. So war das zu Ende der Sechzigerjahre, als die Jungs noch ungebrochen an ihre natürliche Überlegenheit glaubten und sich ganz selbstverständlich als das starke, das produktive und schöpferische Geschlecht betrachteten.

Aber dann passierte etwas und dieses »etwas« ist in Deutschland mit dem Namen Alice Schwarzer und in der Welt mit dem Begriff »Feminismus« verknüpft. Seitdem ist es vorbei mit der »züchtigen Hausfrau«, seitdem wird Geschichte auch – in noch geringem, aber wachsen-

dem Maß – von Frauen gemacht und geschrieben. Und seitdem wissen wir auch mehr über frühere Frauen, die stark und schöpferisch waren und ihre Zeit geprägt haben, aber von der männlichen Geschichtsschreibung einfach übersehen oder an den Rand gedrängt worden sind. Von solchen Frauen wollen wir erzählen. Natürlich gibt es weit mehr Frauen, die »ihrer Zeit voraus« waren als hier versammelt. Klar, dass wir, Andrea Stoll und ich, uns dabei auch von persönlichen Vorlieben leiten ließen, und naturgemäß stammen die meisten Frauen aus dem deutschsprachigen Raum, denn sie haben uns ja entscheidend in unserem weiblichen Selbstverständnis geprägt.

Trotzdem waren wir selbst immer wieder überrascht, wie alt die Geschichte des weiblichen Kampfes um Selbstbehauptung ist; wie schwer es zu allen Zeiten war, sich als Frau eine Stimme zu verschaffen, die über die eigenen vier Wände hinausdrang; und wie mutig Frauen für ihre Ideen, ihre Forschung oder ihre künstlerische Arbeit eingetreten sind – trotz der Anfeindungen, denen sie ausgesetzt waren. Daran können junge Mädchen von heute Maß nehmen. Und für junge Männer sicher gut zu wissen.

Petra Gerster



Vorwort

Könige und Kaiser, Feldherren und Politiker, Erfinder und Forscher, Maler und Bildhauer, Schriftsteller und Komponisten – »große Männer« waren es vor allem, von denen wir in der Schule hörten. Frauen? Kamen auch vor – als »Gretchen«, Opfer und Kindsmörderin, oder als »Circe«, die Liebeshexe des Odysseus, also entweder als Heilige oder als Hure, als treue Gefährtin oder Verderben bringende Femme fatale, aber vor allem als jenes vom Dichter gepriesene Wesen, über das es heißt: »... und drinnen waltet die züchtige Hausfrau«.

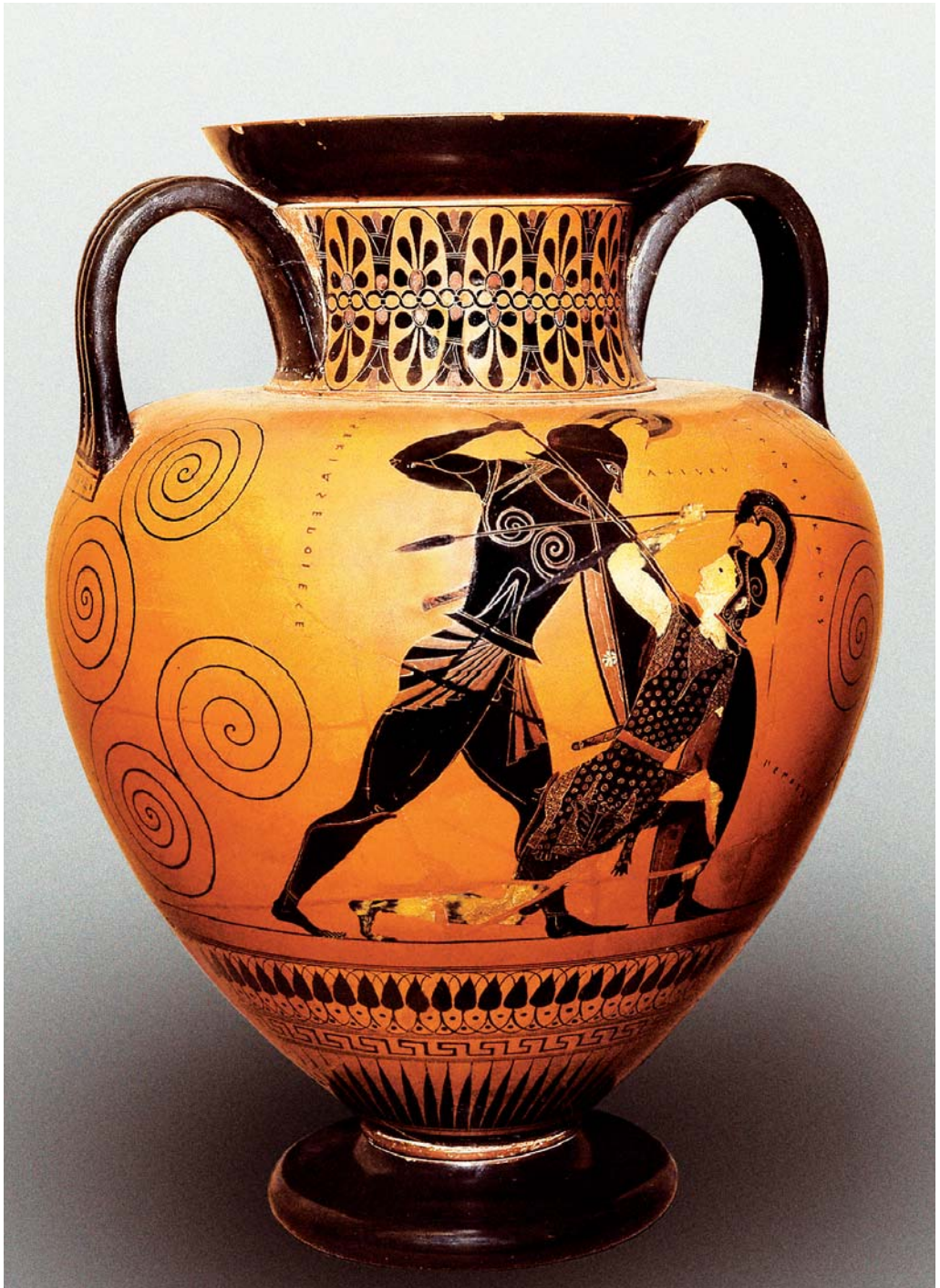
Daran, so schien es, sollten wir uns ein Beispiel nehmen. Und an Madame Curie? Nur die weibliche Hälfte eines Paares. Lise Meitner? Die Gehilfin von Otto Hahn. Rosa Luxemburg? Zu radikal. Die Sufragetten? Tragische bis lächerliche Figuren. So war das zu Ende der Sechzigerjahre, als die Jungs noch ungebrochen an ihre natürliche Überlegenheit glaubten und sich ganz selbstverständlich als das starke, das produktive und schöpferische Geschlecht betrachteten.

Aber dann passierte etwas und dieses »etwas« ist in Deutschland mit dem Namen Alice Schwarzer und in der Welt mit dem Begriff »Feminismus« verknüpft. Seitdem ist es vorbei mit der »züchtigen Hausfrau«, seitdem wird Geschichte auch – in noch geringem, aber wachsen-

dem Maß – von Frauen gemacht und geschrieben. Und seitdem wissen wir auch mehr über frühere Frauen, die stark und schöpferisch waren und ihre Zeit geprägt haben, aber von der männlichen Geschichtsschreibung einfach übersehen oder an den Rand gedrängt worden sind. Von solchen Frauen wollen wir erzählen. Natürlich gibt es weit mehr Frauen, die »ihrer Zeit voraus« waren als hier versammelt. Klar, dass wir, Andrea Stoll und ich, uns dabei auch von persönlichen Vorlieben leiten ließen, und naturgemäß stammen die meisten Frauen aus dem deutschsprachigen Raum, denn sie haben uns ja entscheidend in unserem weiblichen Selbstverständnis geprägt.

Trotzdem waren wir selbst immer wieder überrascht, wie alt die Geschichte des weiblichen Kampfes um Selbstbehauptung ist; wie schwer es zu allen Zeiten war, sich als Frau eine Stimme zu verschaffen, die über die eigenen vier Wände hinausdrang; und wie mutig Frauen für ihre Ideen, ihre Forschung oder ihre künstlerische Arbeit eingetreten sind – trotz der Anfeindungen, denen sie ausgesetzt waren. Daran können junge Mädchen von heute Maß nehmen. Und für junge Männer sicher gut zu wissen.

Petra Gerster



Hier siegt der Mann: Der griechische Krieger Achill tötet die Amazonenkönigin Penthesilea. Die Szene findet sich auf einer etwa 2500 Jahre alten Keramikamphore.

Der Mythos weiblicher Stärke

Frauenbilder der Antike

Die Gegensätze zwischen dem Alltag der Frauen und den Bildern, die uns Dichtung und Kunst vom Mythos antiker Frauenfiguren überliefert, fasziniert die heutigen Betrachter.

Zeit des Umbruchs

Die gut tausend Jahre, die wir heute als Antike kennen, müssen eine aufregende Zeit gewesen sein. In den Jahren 500 v. Chr. bis 600 n. Chr. erhält die Welt ein neues Gesicht. Fürstentümer vergehen, Staaten entstehen, die sich rasch zu komplexen sozialen und wirtschaftlichen Gemeinwesen entwickeln. Die Verschiebungen zwischen den neuen Machtzentren und die Grenzbeziehungen der Länder beeinflussen Handel und Verkehr. Die rasant wachsenden Sozialgesellschaften verlangen nach Spezialisten mit besonderen Fertigkeiten: Baumeister und Denker, Künstler und Dichter arbeiten daran, die neue Welt zu schaffen, zu erklären und abzubilden. Doch welche Bedeutung haben die Frauen für die antike Welt, in welcher Weise haben Frauen unser Bild von der Antike geprägt?

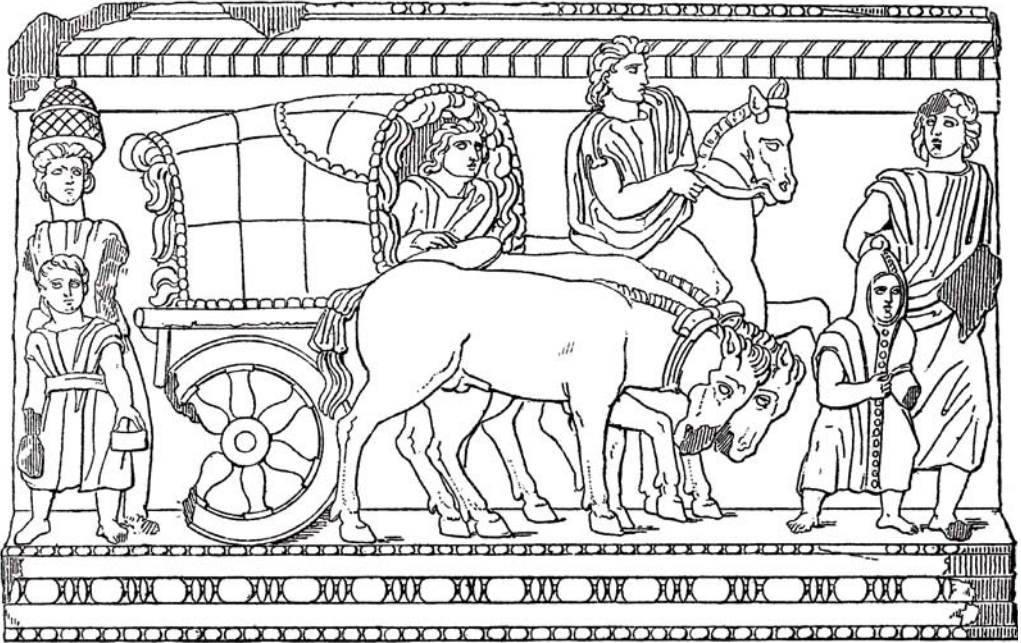
Ohne Frage gehören beide Geschlechter unterschiedlichen Lebenswelten an.

Die Frau zeigt sich dem Manne körperlich unterlegen, sie gilt in jeder Hinsicht als das »schwache Geschlecht«. In der Alltagswelt der antiken Gesellschaften dominieren die Männer das öffentliche Leben und prägen die kulturelle Entwicklung ihres Landes. Die wichtigsten Zeugnisse dieser Epoche stammen aus dem antiken Griechenland und der Blütezeit des Römischen Reiches. Unzählige Bildnisse, die uns Bauwerke und Skulpturen, Alltagsgegenstände und Kunstwerke übermitteln, zeigen uns eine kriegerische Welt, in der körperliche Kraft, politische Macht und Wissen besonderes Ansehen genießen.

Kraftvolle Figuren

Auf den ersten Blick ist es eine Welt der Männer. Doch auf den zweiten Blick vermitteln uns diese überlieferten Zeugnisse eine Fülle fantastischer, kraftvoller und äußerst eigenwilliger Frauenfiguren, die bis heute in Dichtung und Kunst unser Bild der Weiblichkeit prägen. Es besteht also ganz offensichtlich ein großer Unterschied zwischen den historischen Lebensumständen der antiken Frau und den Bildern, die uns Dichtung und My-

Der Mythos weiblicher Stärke



thos von den Möglichkeiten des Weiblichen vermitteln. Der Riss zwischen Realität und Mythos ist eine aufregende Entdeckung. Und es ist spannend, diesen Unterschied genauer zu betrachten.

Ehe und Alltagsleben

Das normale Alltagsleben einer Frau besteht zumeist aus dem Leben in der Familie, dem Haus, zu dem auch die Sklaven und Bediensteten gerechnet werden. Eine Ehe wird im Regelfall vom Vater oder einem Vormund der Braut beschlossen, der auch für die Mitgift sorgt und im Falle einer Scheidung die Gewähr bietet, dass die Mitgift zurückgegeben werden muss. Bildnisse und Dichtung überliefern, dass der Bräutigam meist ein erwachsener Mann in den besten Jahren ist, die Braut

Das etruskische Relief eines Familienreisewagens gibt einen Einblick in die Rollenverteilung: Vorne der Hauslehrer mit einem Knaben, der Vater auf dem Pferd, hinter dem Wagen gehen eine Sklavin und ein Mädchen mit Gepäckstücken.

jedoch häufig noch ein halbes Kind. Eine Eheschließung mit einem 15-jährigen Mädchen ist keine Seltenheit. In einem Epigramm des Antipatros von Sidon aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. heißt es: »Fülle von krausen Locken hat Hippe gewidmet; das Mädchen/ hat mit duftendem Öl feucht sich die Schläfe genetzt, / da ihr die Hochzeit nun nahte.../ Artemis, gib, dass der Tochter des Lykomeideides, die gerne/ Würfel noch spielt, zugleich Hochzeit und Mutterschaft kommt.«

Im öffentlichen und politischen Leben der Stadt sind die Frauen kaum präsent, auch wenn die Verwaltung und Organi-

sation des Hausstands zu ihren eigenverantwortlichen Bereichen zählt. Doch das heißt eben nicht, dass die Frauen auch voll geschäftsfähig sind; wenn sie Handel treiben oder Geschäftsbeziehungen eingehen wollen, müssen sie immer erst die Erlaubnis des Ehemannes einholen oder, wenn dieser fehlt, einen anderen männlichen Vormund bemühen. In großen Häusern leben die Frauen und kleinen Kinder im oberen Stockwerk oder im nach hinten gelegenen Teil des Hauses. Auf zahlreichen antiken Darstellungen finden sich Szenen aus solchen Frauengemächern, wir finden die Frauen im Umgang mit ihren Dienerinnen, beim Ver-

richten von praktischen Aufgaben oder einer musischen Beschäftigung, wie etwa dem Leierspiel. Der Unterschied zwischen den männlichen und weiblichen Lebenswelten wird besonders augenfällig in der Darstellung von Abschiedsszenen, hier die zurückbleibende Frau und dort der aufbrechende Mann, der häufig als ausziehender Krieger gezeigt wird.

Dichterin, Priesterin, Hetäre

Die Frau bleibt dem häuslichen Leben verhaftet, und die antike Öffentlichkeit

Flötenspielerin und Hetäre: Die griechische Vasenmalerei aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. spiegelt das Frauenbild der Antike wider.



Der Mythos weiblicher Stärke

kennt nur zwei Bereiche, in denen der Frau öffentliche Präsenz gestattet ist: In ihrer Funktion als Priesterin bei religiösen Kulthandlungen oder als Hetäre, die in ihrer Rolle als gebildete Geliebte auch an den sonst Männern vorbehaltenen

Trinkgelagen teilnimmt und dabei Künste unterschiedlichster Art offen zur Schau stellt, wie etwa die Fähigkeit zu Gesang und Tanz oder zur geistvollen Konversation. Unzählige Vasenbilder von lesenden Frauen mit Namensgravur machen deutlich, dass weit mehr Frauen aus dem Bürgertum der griechischen Antike lesen und schreiben können, als wir mitunter annehmen.

Doch es sind bis heute nur wenige Frauen, deren Botschaften uns erreichen. Einer Dichterin wie Sappho gelingt es, mit ihrer tief emotionalen und unmittelbaren Sprache, die Welt der Antike für die heutigen Leser lebendig zu machen. Auch wenn die Darstellung von Stärke und Mut bei einzelnen historischen Frauen noch die Ausnahme bleibt, so finden sich unzählige Beispiele weiblicher

Stärke, enormer List, außerordentlicher Schönheit und außergewöhnlichem Mut in den großen Mythen der antiken Welt.

Im Mythos sind die Frauen stark

Dabei geht es nicht um die weibliche Gottheiten wie Hera, Athene oder Demeter, die den Menschen in allem überlegen sind. Nein, es geht um die mythischen Überlieferungen sterblicher Menschenfrauen, die von der äußeren Gestalt scheinbar wie andere Frauen und doch so ganz anders sind. Da gibt es die Sagen von den Amazonen, dem kriegerischen Frauenvolk am Rande der damals bekannten Welt, die Bilder entfesselter Mänaden im Gefolge des Gottes Dionysos, die Dichtungen tragischer Heldinnen von Antigone bis Medea. In all diesen Mythen spiegeln sich eine Fülle faszinierender, aber auch beängstigender Weiblichkeitsbilder, die uns bis heute beeinflussen. Die große Zeit der Amazonenbilder beginnt um 500 v. Chr., und bis heute wird darüber diskutiert, ob es einen Amazonenstaat mit weiblichen Kriegerinnen wirklich gegeben hat. In der tragischen Liebe des Griechenhelden Achill zur Amazonenkönigin Penthesilea oder in der Liebesgeschichte von Antiope und Theseus ist der Amazonenmythos unsterblich geworden. Den in der Überlieferung immer schönen und edelmütigen Kriegerinnen entsprechen auf dem Gebiet der Jagd die



Zwei Mädchen aus Korinth: die eine ernst und aufrecht, die andere spielerisch angelehnt an ihre Freundin

Bildnisse kraftvoller Jägerinnen wie etwa Atalante und Prokris. Im Krieg und auf der Jagd gehört der Umgang mit der Waffe zur selbstverständlichen Existenzform.

Selbstvernichtung als Strafe für den untreuen Gatten

Seine dämonische Kraft entfesselt der weibliche Waffengebrauch erst bei den Kindsmörderinnen Medea und Prokne. Der Tod der eigenen Kinder wird bei beiden Frauen zur grausig-moralischen Tat. Indem sie den untreuen Gatten strafen wollen, vernichten sie einen Teil ihrer selbst. In ihrer ohnmächtig-machtvollen Gewalt bleiben sie doch auf verzweifelte Weise an ihre weibliche Rolle gebunden. Bei den entfesselten Frauen im Gefolge des Weingottes Dionysos, den Mänaden, gewinnt das Spiel mit der weiblichen Ekstase als lustvolles Bekenntnis zur weiblichen Hysterie eine eigene magische Kraft.

Widerständig und kraftvoll kann aber auch das Beharren auf sittlichen Werten sein. Die Heldinnen der antiken Dichtung wie Alkestis, Antigone und Iphigenie verletzen nicht die Norm wie die Kindsmörderinnen, sondern begründen die normative Kraft der Sittlichkeit, die sie als Frauen auch in der Stunde der Not zu bewahren haben. Alkestis opfert sich für ihren Mann, Iphigenie opfert sich für ihren Vater, Antigone möchte sich



In der antiken Götterwelt haben Frauen einen eigenen Rang: die Göttin Minerva auf einer edlen römischen Silberschale.

zunächst nicht opfern, doch stellt sie schließlich ihre Pflicht, den toten Bruder dem Ritus gemäß zu bestatten, höher als die Staatsräson.

Die antike Bilderwelt lässt keinen Zweifel daran, dass hinter der starren Fassade traditionellen Frauenverhaltens ungeahnte weibliche Kräfte schlummern. Im Mythos bewahrt sie das Wissen von der anderen Frau, die stolz und frei, ungezähmt und selbstbewusst ihr Wesen bewahrt und gegen alle männlichen Angriffe und sozialen Bestimmungen tapfer verteidigt. Die weibliche Freiheit, die der Mythos beschwört, bedeutet das Gegenteil von Verantwortungslosigkeit. Die Freiheit der antiken Heldin besteht in der Annahme ihres Schicksals, in dem sie sich mitunter von der Wirklichkeit entfernen muss, um ganz und gar sie selbst zu sein.

Hatschepsut

*»Mein Geist sinnt über die Zukunft.
Das Herz Pharaos muss an die Ewigkeit denken.«*

»... er hat vergessen, dass an der Stelle, wo sie getilgt ist, doch sie stehen geblieben ist. Sie ist abzulesen, weil sie nicht mehr zu lesen ist.«

Ingeborg Bachmann zu Hatschepsut

Was für eine Zerstörungswut! Die ausgekratzten Zeichen verfolgen uns, die Auslöschung ihrer Gesichtszüge im Tempel des Gottes Amun in Karnak ist ein Symbol für die Auslöschung des Weiblichen. Der blinde Fleck in der Geschichte, die uns die Leistungen der Frauen in Politik, Kunst und Gesellschaft nicht oder nur ungenügend überliefert hat, findet in der Überlieferungsgeschichte der Hatschepsut ihr Gleichnis.

Selbstbewusste Weiblichkeit und männliche Macht

Hatschepsut muss eine außergewöhnliche Frau gewesen sein. Doch die alt-ägyptische Prinzessin, deren Name in

der Übersetzung »die erste der vornehmen Damen« bedeutet, ist weit mehr als das selbstbewusste Mitglied einer einflussreichen Dynastie, sie ist auch eine Frau, die die Attribute ihrer Weiblichkeit einzusetzen weiß. Die bei Ausgrabungen gefundenen und mit ihrem Namen gravierten Besitztümer wie ein Alabastergefäß für Augenschminke und das dazugehörige Bronzestäbchen belegen diese Vermutung. In einer alles andere als bescheidenen Selbstdarstellung heißt es: »Schöner war sie anzusehen als alle Dinge ... Ihre Gestalt war göttlich. Ihre Art war göttlich. Alles was sie tat, war göttlich. Ihre Majestät wurde ein schönes junges Mädchen.«

Als älteste Tochter von König Thutmosis I. geboren, heiratet sie wie damals üblich ihren Halbbruder Thutmosis II. Geschwisterehen gelten im alten Ägypten als nützliches Mittel, um die Verbindung zwischen dem Pharaos und den Göttern zu stärken, auf die der Herrschaftsanspruch der ägyptischen Könige beruht. Doch der Bruder und Gatte stirbt im Alter von kaum 30 Jahren. Ihre zwei Töchter Neferu-Re und Merit-Re haben kein Anrecht auf den Thron. Offizieller Nachfolger wird Thutmosis III., der drei- bis vierjährige Sohn des Königs und Spross einer Nebenfrau. Hatschepsut handelt rasch. Sie erklärt dem erstaunten ägyptischen Volk, dass sie, als »Tochter des Königs, Schwester des Königs, Gemahlin des Gottes, Große königliche Gemahlin« die Regierungsgeschäfte nach dem Willen ihres Neffen übernehmen wird. Doch weibliche Pharaonen sind nicht vorgesehen. Also lässt sich Hatschepsut mit allen männlichen Insignien eines gekrönten Pharaos ausstatten. Sie trägt ein Männergewand, den Zeremonienbart und die Doppelkrone und untermauert so ihren Herrschaftsanspruch. Weiterhin streicht sie die weiblichen Endungen ihres Namens und Titels. Im Bericht über die Proklamation ihrer Königswürde und den Tag ihrer offiziellen Thronbesteigung wird deutlich, dass Hatschepsut den gleichen Krönungstag wie den ihres Vaters gewählt hat.



Königin Hatschepsut ohne männliche Machtinsignien. Sie regiert als erste Frau Ägypten.

Die Baumeisterin Ägyptens

Die Zeremonie muss überwältigend sein. Hatschepsut tritt aus dem Palast und wirft sich vor dem Hohepriester, der den Gott Amun-Re verkörpert, auf den Boden. Im Namen der Götter vollziehen die Priester die Krönung und bestimmen Hatschepsut zum Pharaos von Ober- und Unterägypten. Mit der symbolischen Anwesenheit des Gottes und der mythologisch bedeutsamen Verbindung der Krönungsdaten des 29. Peret II (8. Februar 1477 v. Chr.) mit dem dritten Tag des alljährlichen Amun-Festes legitimiert Hatschepsut ihre Königswür-

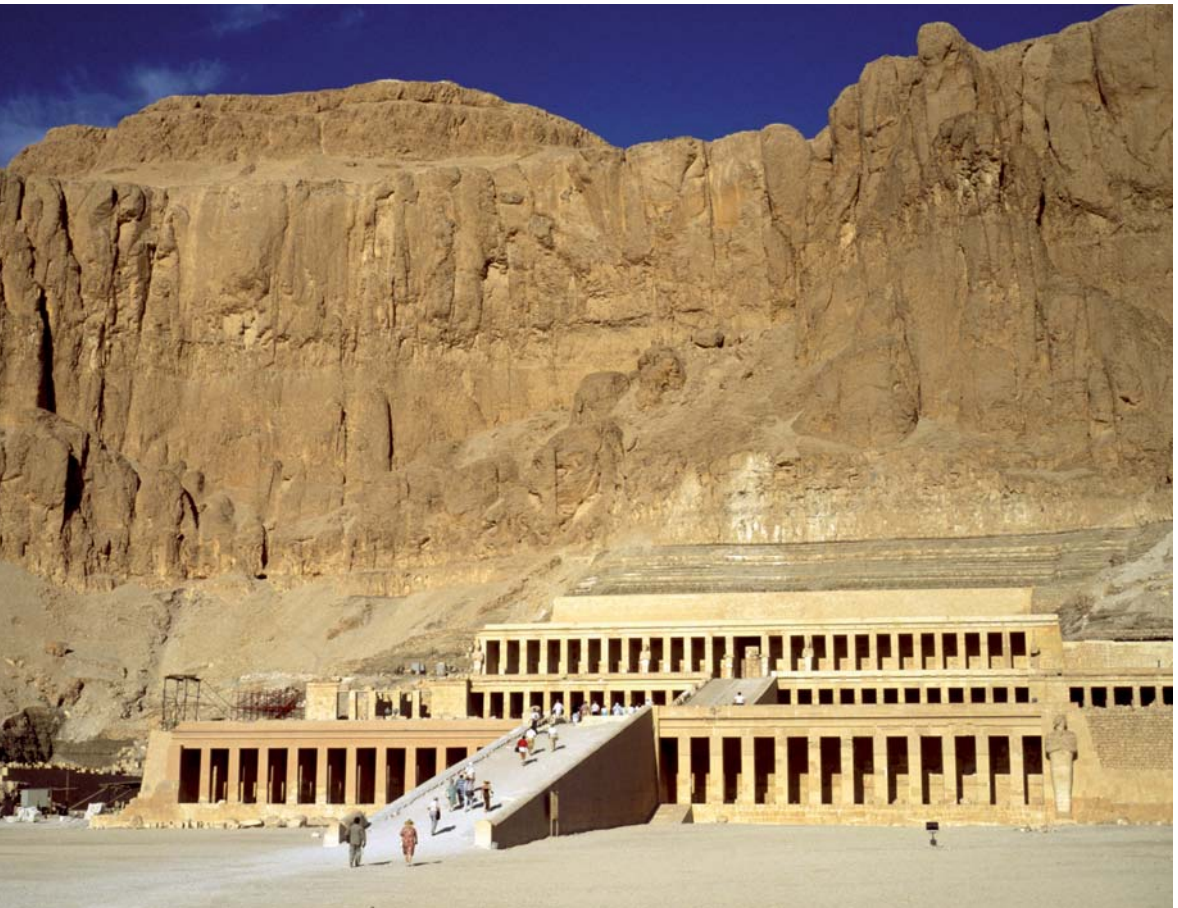
Der Mythos weiblicher Stärke

de mit einer »göttlichen Geburt«, ihrer Zeugung durch den Staatsgott Amun-Re. Während sich Hatschepsuts Vorfahren vorwiegend durch kriegerische Leistungen auszeichneten, verfolgt die neue Königin ganz bewusst andere Ziele. »Ich habe ... befestigt, was verfallen war. Ich habe wieder aufgebaut, was zerstört war seit der Zeit, als die Asiaten in Auaris herrschten, räuberische Horden unter ihnen. Sie stürzten um, was gebaut war;

sie herrschten ohne Re... Ich habe die Gottlosen verbannt und ihre Fußabdrücke vom Erdboden getilgt.«

Zeit des Friedens

Die Königin kümmert sich um die wirtschaftliche und politische Verwaltung des Landes. Der Baumeister Ineni gibt Zeugnis von ihrer Wirkung: »Die beiden Länder lebten nach ihren Plänen, man diene ihr in Demut. Sie war der



15 Jahre brauchen die Baumeister, um den gewaltigen Totentempel der Hatschepsut – noch zu Lebzeiten der Königin – am Westufer des Nils bei Theben zu errichten. Das majestätische Bauwerk gibt eindrucksvoll Zeugnis von Macht und Ansehen der Pharaonin.

Same, der aus dem Gott kam, Bugtau Oberägyptens, Hecktau Unterägyptens, Landepflock der Südvölker, Herrin des Befehlens vortrefflicher Pläne, die die beiden Länder beruhigte, wenn sie redete.« Die Königin verfolgt ehrgeizige Bauvorhaben. Als architektonisches Meisterstück gilt der in 15-jähriger Bauzeit unter ihrer Leitung errichtete Grabtempel Deir el-Bahari nahe bei Theben, an dessen Relief sich die Geschichte von Hatschepsuts Regierungszeit eingehend studieren lässt.

Blüte und Zerstörung

Eine von Hatschepsuts aufwendigsten Unternehmungen ist eine Expedition nach Punt, deren Darstellung in den Wandmalereien ihres Totentempels einen breiten Raum einnimmt. Die Reliefs zeigen alle Etappen dieser Reise, die von zahlreichen Händlern, Künstlern, Gelehrten begleitet wurde. Abfahrt und Ankunft in dem afrikanischen Land werden genauso dargestellt wie das Beladen der Schiffe und die vielen Eindrücke von einer exotischen Fauna und Flora. Die eingehenden Pflanzenstudien dienen heute als Beleg der ersten botanischen Expedition der Geschichte. Zweifellos dient die Unternehmung vielerlei Zwecken, doch sie festigt auch den Ruf einer ungewöhnlichen Herrscherin.

Unter Hatschepsuts Regentschaft setzen zahlreiche Entwicklungen ein, die alle

sozialen Schichten mit einschließen. So finden sich erste Niederschriften eines Totenbuches auf Papyrus, eine umfassende Erneuerung der keramischen Formen, aber auch die Entstehung monumentaler Grabanlagen in den Felsen des westlichen Theben. Auch wenn die nach dem Tod der Hatschepsut beispiellose Zerstörung ihrer Reliefs und Statuen, ihrer Kartuschen und anderer Zeugnisse, die ihren Namen tragen, bis heute Rätsel aufgeben und zu vielerlei Mutmaßungen führen, können sie die Erinnerung an eine große Königin doch nicht auslöschen. Die Herrschaft der Hatschepsut wird heute zu den Glanzzeiten der ägyptischen Geschichte gezählt. Der Frieden, der ihr so am Herzen lag, bescherte den Ägyptern eine blühende Epoche.

Leben und Werk

- **Geburtsdatum:** um 1520 v. Chr.
- **Geburtsort:** Ägypten
- **Todesdatum:** vermutlich der 14. Januar 1457 v. Chr.
- **Todesort:** Ägypten
- **Leben:** Hatschepsut ist eine altägyptische Pharaonin, die Ägypten als erste weibliche Herrscherin im 15. Jahrhundert v. Chr. in eine Epoche des Friedens und zahlreicher Neuentwicklungen führt.

Sappho

**»Untergegangen sind schon der Mond
und die Pleiaden. Es ist Mitternacht,
es vergehen die Stunden.
Ich aber schlafe allein.«**

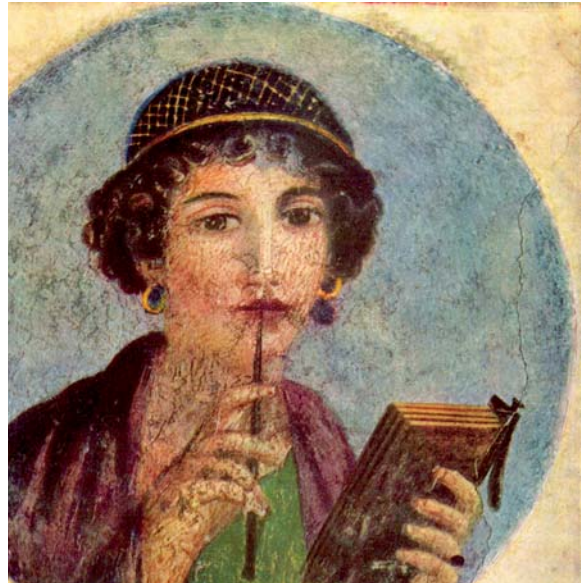
*Emotional und unmittelbar: Die Stimme der antiken Dichterin
Sappho trifft uns auch heute ins Herz.*

Aus dem Dunkel der Antike springen uns die Worte Sapphos an, hell und klar, aufwühlend und unmissverständlich. Kein Wunder, dass sich Künstler aller Epochen immer wieder auf Sappho berufen, denn so präzise wie sie die menschlichen Gefühle erfasst und beschrieben hat, ist sie selbst zum Mythos des Dichtens geworden. Schon zwei Jahrhunderte nach ihrem Tod wird sie von dem griechischen Philosophen Platon als Muse verehrt. Der römische Dichter Horaz bezeichnet sie als sein Vorbild, Catull zitiert aus ihren Versen. Sie wurde von berühmten Malern verschiedener Epochen gemalt, ihre Lyrik wird bis heute diskutiert und gelesen. Noch 300 Jahre

nach Sapphos Tod besitzt die Bibliothek von Alexandria über 12000 Einzelverse. Doch heute existieren nur noch wenige Fragmente aus ihrem Werk. Wir begegnen ihnen in der Überlieferung durch andere antike Autoren, vereinzelt gibt es Tonscherbenfunde und Ende des 19. Jahrhunderts wurden Papyrusreste in Ägypten gefunden. Von der Fülle ihrer Dichtung ist nur noch ein einziges Werk vollständig erhalten, die »Ode an Aphrodite«. Umso beeindruckender ist ihre Wirkung. Was ein Mensch dem anderen bedeuten kann, hat Sappho in so bis dahin nie gehörter Weise sichtbar gemacht. Bei ihr werden die menschlichen Gefühle zum poetischen Ereignis.

Auf den Spuren eines Mythos

Doch was wissen wir von der Frau, die vor mehr als 2500 Jahren auf der griechischen Insel Lesbos gelebt und geschrieben hat? Die erhaltenen Spuren geben nur wenig von ihrem Leben preis, vieles ist nur mündlich überliefert. Geboren wird Sappho wohl als Spross einer adeligen Familie im 7. Jahrhundert vor Christus in Eresos oder Mytilene auf der Insel Lesbos nahe der kleinasiatischen Küste, der heutigen Türkei. Ihr Vater Skamandronymos stammt aus Troja, ihre aristokratische Mutter heißt Kleïs. Sappho wächst in begüterten Verhältnissen als Älteste von vier Kindern auf, drei jüngere Brüder folgen ihr. Ihre Familie besitzt auf Lesbos Weinberge und Olivenhaine, betreibt auf dem Seeweg aber auch Handel mit Ägypten. Nach der heutigen Quellenlage wird Sappho mit Kerkylas, einem reichen Mann von der Insel Andros, verheiratet, die gemeinsame Tochter nennt sie nach ihrer Mutter Kleïs. Der Tod des Mannes kann nicht genau datiert werden, als sicher gilt jedoch, dass politische Unruhen die nach Lesbos zurückgekehrte Sappho zu einer Verbannung nach Sizilien führen. Als sie um 586/85 auf ihre Geburtsinsel zurückkehrt, entstehen ihre ersten Dichtungen im äolischen Dialekt ihrer Heimat. Sie gründet eine eigene Erziehungsgemeinschaft für Mädchen und junge Frauen aus dem Adel und dem gehobenen Bür-



Feder und Schreibunterlagen, das Handwerkszeug der Poetin: Fresko aus Pompeji

gertum und sichert sich damit den nötigen Lebensunterhalt, denn sie hat ihr Vermögen durch die Verbannung eingebüßt. Sapphos Schülerinnen erhalten Unterricht in Musik und Tanz, Gesang und Dichtung. Das Ziel von Sapphos Mädchenerziehung liegt nicht nur in der Vorbereitung auf die zukünftigen häuslichen Aufgaben, sondern zielt auf die Tugend der »Kalokagathia«, das heißt im Sinne einer ganzheitlichen Persönlichkeitserziehung im antiken Verständnis, »schön« und »gut« zu sein. In den Gedichten und Gesängen Sapphos finden sich zahlreiche Anspielungen und Anrufungen auf weibliche Gottheiten wie Hera oder Aphrodite, auf Musen und Chariten, die als Dienerinnen im Gefolge der Gottheiten anzutreffen sind.

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Petra Gerster, Andrea Stoll

Ihrer Zeit voraus

Frauen verändern die Welt

Taschenbuch, Broschur, 288 Seiten, 17,0 x 24,0 cm

ISBN: 978-3-570-40116-3

cbj

Erscheinungstermin: Dezember 2011

Informativ, packend, emotional: Ungewöhnliche Frauen in ihrer Zeit

Mutig sind sie, kompromisslos in der Sache und ihrer Zeit voraus: Frauen wie Kleopatra, Marie Curie, Sophie Scholl, Frida Kahlo oder Alice Schwarzer. Sie alle gehen ihren eigenen Weg und kämpfen für die Durchsetzung ihrer Ideen und Ziele in einer von Männern geprägten Welt. Wie viel Entschlossenheit dies erfordert, welche dramatischen Schicksale, aber auch Glücksfälle des Lebens damit verbunden sind, erzählen eindrucksvoll ihre spannenden Lebensbilder.